

Zeitschrift:	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
Band:	63 (1980)
Artikel:	Ein frühmittelalterliches Gräberfeld an der Spiegelgasse in Zürich : ein anthropologisch-archäologischer Untersuchungsbericht
Autor:	Etter, Hans-Ueli F. / Schneider, Jürg
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-116254

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans-Ueli F. Etter – Jürg Schneider

Ein frühmittelalterliches Gräberfeld an der Spiegelgasse in Zürich

Ein anthropologisch-archäologischer Untersuchungsbericht.

Vorwort

Im Jahre 1971 stiessen Arbeiter bei Renovationsarbeiten im Keller des Hauses Nr. 14 an der Spiegelgasse in Zürich auf eine Kinderbestattung¹. Über die avisierte Kriminalpolizei kamen die menschlichen Reste an das Gerichtlich-Medizinische Institut der Universität Zürich, ohne dass Anthropologen oder Archäologen davon in Kenntnis gesetzt worden sind. Da es sich in diesem Keller um die Fundamente desjenigen Hauses handelt, in welchem Lenin 1912 gewohnt hatte, kursierten bald fantastische Gerüchte. Ein anthropologisch seriöser Fundbericht existiert nicht; das postkraniale Skelett wurde ohne vorgängige Bearbeitung für eine C¹⁴-Bestimmung verwendet; der rekonstruierte Schädel ist heute Schauobjekt am Gerichtlich-Medizinischen Institut.

1972 kam bei Umbauarbeiten im Lichthof des Hauses «Zum Untern Rech» am Neumarkt 4 – dem heutigen Sitz des Büros für Archäologie der Stadt Zürich – eine menschliche Bestattung zum Vorschein. Diese wurde entsprechend dokumentiert und gehoben. Die beiden Fundstellen sind ca. 80 m voneinander entfernt.

Wenig später, nämlich 1974, kamen bei Aushubarbeiten neben dem Haus «Zur Hohen Eich» an der Spiegelgasse 13 – unweit des «Leninhaus» – Streufunde eines menschlichen Individuums sowie der Oberkörper einer menschlichen Bestattung ans Tageslicht.

Damit begann sich die Existenz eines bislang unbekannten Gräberfeldes in der Umgebung der Spiegelgasse abzuzeichnen. Deshalb wurde anlässlich von Leitungsarbeiten in dieser Gasse ein Jahr später – also 1975 – schon frühzeitig mit der Bauleitung Kontakt aufgenommen. 10–20 cm unter dem Grabensohniveau der städtischen Leitungen konnten in der Folge denn auch weitere 8 Bestattungen im schmalen Gassengebiet freigelegt werden (Abb. 3). Damit war die Existenz eines Gräberfeldes im Bereich der Spiegelgasse zur Tatsache geworden²: Es dehnt sich auf der Nordostflanke der östlichen Seitenmoräne des Linthgletschers im Gebiete der rechtsufrigen Altstadt Zürichs vom Kamm bis zum Fuss aus (Abb. 1). Die bis heute bekannten elf Indi-

viduen verteilen sich auf eine Fläche von ca 100 × 20 m (Abb. 2, 3)³.

Die Gräber (Abb. 4)

Grab «Leninhaus»

Von der 1971 unsachgemäß geborgenen Bestattung ist nur der Schädel erhalten, welcher einem 7jährigen Kind gehörte. Der postkraniale Rest wurde ohne vorhergehende Bearbeitung für eine C¹⁴-Bestimmung verwendet (780 ± 100 Jahre n.Chr.)⁴. Über die näheren Umstände der Bestattung konnte nichts Zuverlässiges in Erfahrung gebracht werden.

Grab Neumarkt 4, Haus «Zum Untern Rech» (Abb. 5)

Erdbestattung (Ostabweichung gegen Norden in Altgrad: 72°, Niveaute der Grabsohle im Beckenbereich: 411,53 m ü.M.)⁵. Das beidseitig angekohlte Brettfragment, welches 20 cm über dem Skelett lag, ist wohl kaum mit einem Sargrest in Verbindung zu bringen.

Bestattung: Mann: 55–60jährig, Körperlänge: 165,3 cm⁶

Das auf dem Rücken liegende Individuum ist gut erhalten und nahezu vollständig. Es ruhte ungestört in anatomisch richtigem Verband und sein Hinterhaupt war wahrscheinlich bei der Grablegung – vielleicht mit Erdreich – unterlegt worden. Arme und Beine sind gestreckt, die Hände mit leicht eingebogenen Fingern mit der Handinnenfläche zur Grabsohle weisend. Im Gebiss fehlen die Vordackenzähne im Unter- und Oberkiefer. An vielen Gelenken sind arthrotische Veränderungen feststellbar. Besonders im Hals- und Lendenbereich sind die Folgen einer Spondylosis deformans, an einzelnen Lendenwirbeln sogar Osteochondrosis nachzuweisen⁷. Das ganze postkraniale Skelett wirkt robust. Der dolichokrane Schädel ist ovoid in Oberansicht, das



↗ Hypothetischer Vorgängerbau (Memorialbau) des Grossmünsters.

■ vermutete Ausdehnung des frühmittelalterlichen Grossfriedhofes «Grossmünster-Spiegelgasse», bzw. des Friedhofes am St.-Peter-Hügel.

■ Gräberfeld auf und am St.-Peter-Hügel sowie an der Spiegelgasse

Abb. 1. Rekonstruktion der ursprünglichen Formen der Moränenzüge beidseitig der Limmat im Bereich der Zürcher Altstadt.

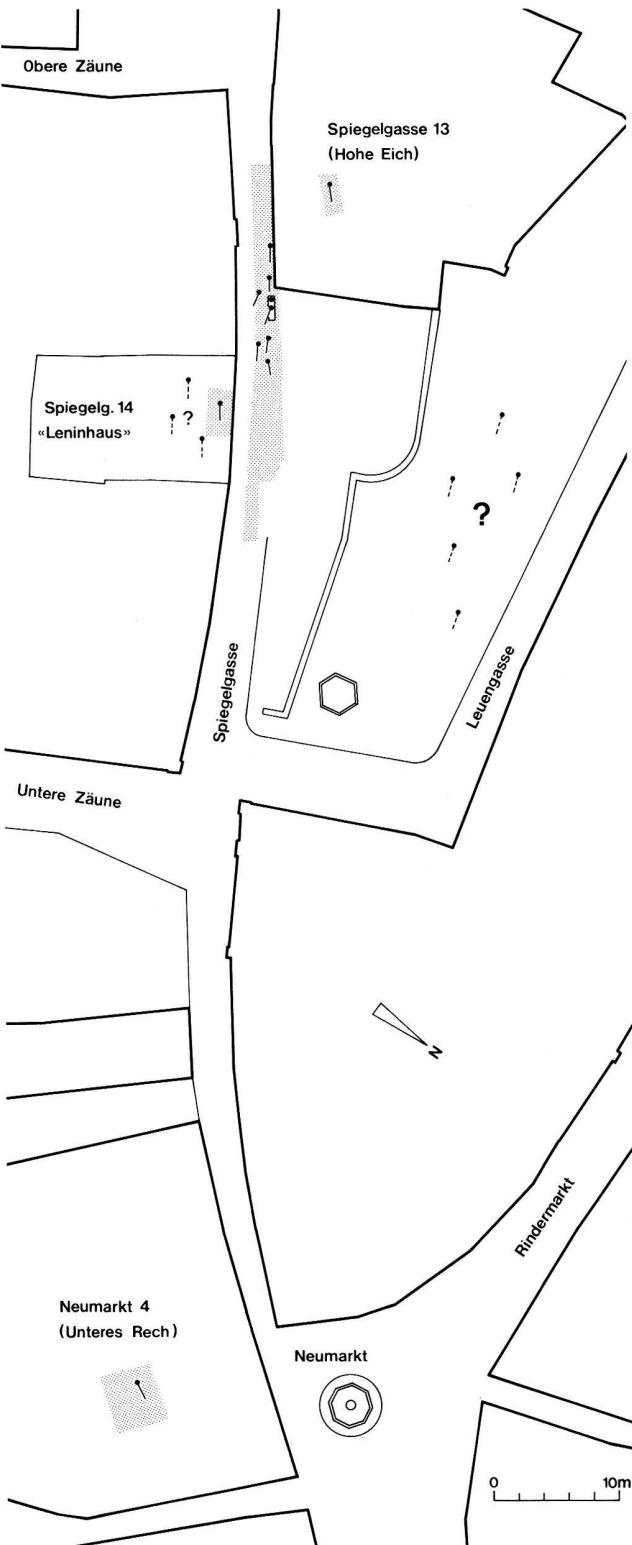


Abb. 2. Nordbegrenzung des frühmittelalterlichen Gräberfeldes im Bereich der Spiegelgasse/Leuengasse/Neumarkt

- ergrabene und beobachtete Flächen
- - - archäologisch nicht beobachtete Gräber (vgl. Anm. 1 und 3).



Abb. 3. Blick von Osten in den geöffneten Leitungsgraben der Spiegelgasse.

mässig gewölbte Scheitelprofil geht in einen deutlich abgesetzten Chignon über. Das eher hohe und schmale Gesicht besitzt eine breite und niedrige knöcherne Nase.

Beigaben (Abb. 6):

Auf dem rechten Hüftgelenk liegt ein kleiner Eisenmesser, an dessen abgesetzter Griffangel Reste der Holzbeschäftung festgerostet sind. Gesamtlänge etwa 13,5 cm, Länge des Klingenfragmentes noch etwa 9,5 cm; grösste Klingenbreite etwa 2,5 cm.

Neben dem rechten Knie fand sich eine einfache, ovale Eisenschnalle (etwa 2,4 cm lang, etwa 3,6 cm breit); fest verbacken mit ihr war ein stark oxydierter Eisenklumpen von gleicher Grösse (Beschlägfragment?). Die Gürtschnalle wird von uns in das letzte Viertel des 7. Jahrhunderts verwiesen; sie ist derjenigen des etwas älteren Frauengrabes 5 an der Storchengasse sehr ähnlich (vgl. Anm. 8). Deutlich wird bei dieser Fundlage, dass dem Mann der – wohl gestreckte – Gürtel frei neben die rechte Körperseite gelegt worden ist.

Die Funde wurden von den Fachleuten der prähistorischen Abteilung (Dr. R. Wyss) des SLM Zürich konserviert. Ihnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

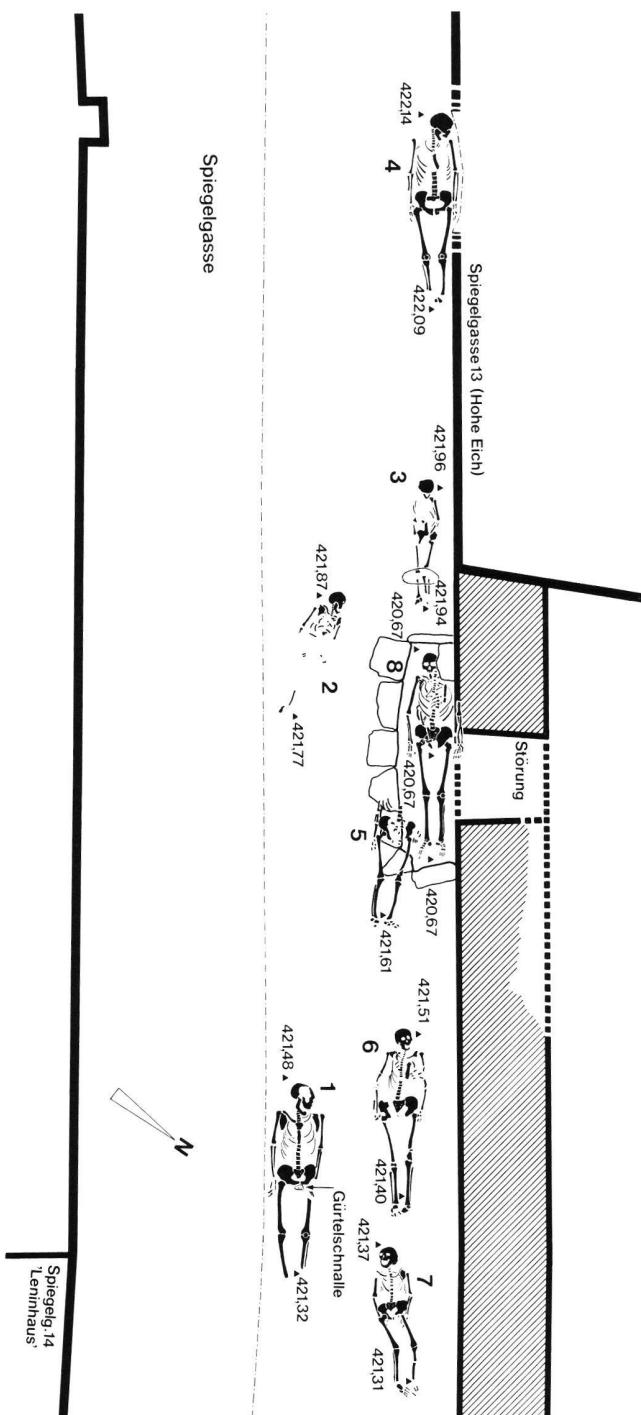


Abb. 4. Situation des frühmittelalterlichen Gräberfeldes, bzw. des freigelegten Bereiches desselben an der Spiegelgasse.

Grab Spiegelgasse 13, Haus «Zur Hohen Eich»

Sargbestattung (50° , 421,21 m). Vom Sarg waren Holzspuren der Seitenwände und des Bodenbrettes festzustellen.

Bestattung: Frau: 60–65jährig, 162,2 cm.

Dem in mässigem Zustand erhaltenen Individu-



Abb. 5. Haus «Zum Untern Rech», Erdgrab mit einer männlichen Bestattung. Auf dem rechten Hüftgelenk liegt ein kleines Eisenmesser, neben dem rechten Knie fand sich eine einfache eiserne Gürtelschnalle.

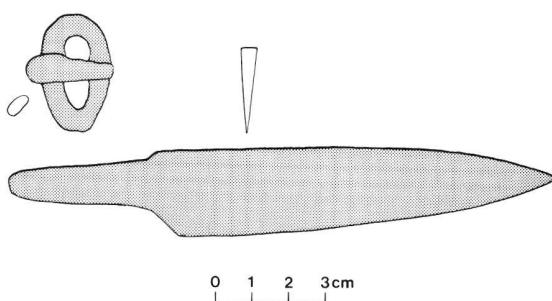


Abb. 6. Eisenmesser und einfache ovale Eisenschnalle des Männergrabs aus dem Lichthof des Hauses «Zum Untern Rech»: letztes Viertel des 7. Jahrhunderts.

um fehlten das Becken und die Beine, die durch den maschinellen Aushub zerstört worden sind. Der Gesichtsschädel war eingedrückt. Es lag auf dem Rücken und hatte die Arme seitlich am Körper gestreckt. Dem Gebiss fehlten alle Backenzähne im Unterkiefer. Der brachykrane Schädel ist ovoid in Oberansicht, mit

kreisförmiger Hinteransicht sowie starkbogigem Scheitelprofil mit Chignon. Neben mehreren arthrotischen Gelenken sind besonders Spondylosis deformans und Osteochondrosis im Bereich der Wirbelsäule nachweisbar. Eine C¹⁴-Datierung ergab ein Alter von 680 ± 100 Jahre n.Chr. (vgl. Anm. 4). Die Bestattung ist beigabenlos.

Grab 1⁹

Erdbestattung (36 °, 421,40 m)

Bestattung: Mann, 50–55jährig, 167,4 cm.

Ausser den durch einen Leitungsgraben zerstörten Füssen ist das Individuum nahezu vollständig, aber mässig gut erhalten. Arme und Beine sind gestreckt; der Mann ist in Rückenlage bestattet worden. Das Gebiss war mit Ausnahme der hinteren Vorbäckenzähne im Unterkiefer sowie des vorderen Vorbäckenzahnes in der linken Oberkieferhälfte vollständig, aber stark abgekaut. Weisheitszähne sind keine durchgebrochen. Die oberen Schneidezähne sind palatinal bis auf die Zahnhälse abgeschliffen, was auf eine künstliche Einwirkung – etwa im Zusammenhang mit gewissen beruflichen «Handgriffen» – zurückzuführen sein dürfte. Neben einer wahrscheinlich traumatisch verursachten Periostitis ossificans an der Tabula externa, einer Hypostosis frontalis interna – eventuell im Zusammenhang mit Diabetes – und einer Synostose der zwei Grundglieder am rechten Zeigfinger als Folge einer traumatisch verursachten Gelenksarthritis, sind schwach arthrotische Gelenke an der Wirbelsäule feststellbar. Daneben zeigt die rechte Klavikula eine konsolidierte Fraktur. Der dolichokrane Schädel zeigt ovoide Umrisse in Oberansicht und ein schwachbogiges Scheitelprofil mit anschliessendem Chignon.

Beigabe (Abb. 8):

Unterhalb der Schambeinfuge fand sich ein eisernes Schnallenbeschläg. Das wohl ovale (?) Beschläg mit drei Nieten ist mittels einer Angel mit dem nielenförmigen Schnallenbügel verbunden (Gesamtlänge ca. 5 cm, Schnallenbreite ca. 4,3 cm).

Zeitstellung: letztes Viertel des 7. Jahrhunderts¹⁰.

Grab 2

Erdbestattung (11 °, 421,82 m)

Bestattung: Kind, 10–11jährig, 117 cm¹¹.

Das nur im Bereich des Oberkörpers und des Schädels mässig gut erhaltene Individuum lag mit gestreckten Armen und Beinen auf dem Rücken.



Abb. 7. Dokumentationsarbeit im freigelegten Gräberfeld: im Vordergrund das Erdgrab 6, dahinter, unter dem Zeichenraster, liegt das Erdgrab 5. Nördlich der Bestattungen ist das Fundament eines abgegangenen hochmittelalterlichen Hauses zu erkennen.

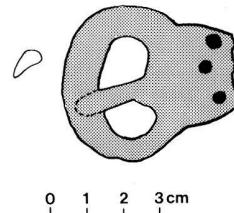


Abb. 8. Grab 1, eisernes Schnallenbeschläg mit drei Nieten: letztes Viertel des 7. Jahrhunderts.

Der Kopf war weit nach links gedreht. Im Oberkiefer sind bereits alle Schneidezähne, ein Eckzahn und die ersten Backenzähne der zweiten Zahngeneration durchgebrochen. Drei Milchzähne waren stark kariös.

Die Bestattung ist beigabenlos.

Grab 3

Erdbestattung (36 °, 421,95 m)

Bestattung: Kind, 6–7jährig, 110 cm.

Das mehr oder weniger vollständige, aber schlecht erhaltene Kinderskelett lag auf dem Rücken. Mindestens ein Arm – der rechte – war leicht angewinkelt mit auf dem Becken ruhender Hand. Die Beine führten leicht angezogen über einen im Kniebereich wohl künstlich hingelegten, quer zur Bestattung liegenden Stein. Als erbliche

Fehlbildung ist der zweihöckrige Dens am zweiten Halswirbel zu bewerten.

Die Bestattung ist beigabenlos.

Grab 4

Erdbestattung (40° , 422,12 m)

Bestattung: Mann, 55–60jährig, 163,5 cm.

Das guterhaltene, nahezu vollständige Skelett war in Rückenlage bestattet mit gestreckten Armen und Beinen. Der Kopf war weit nach links gedreht. Dem erheblich abradierten Gebiss gingen nur drei Molaren vor dem Tode verloren. Einige der Backenzähne waren bis auf Wurzelstümpfe abgekaut, einer davon bildete einen Unterkiefer perforierenden Wurzelabszess. Neben einer klammerbildenden Spondylose im Lendenbereich mit Diabetesverdacht, teilweise osteoporotischen Wirbelkörpern, einer akuten Entzündung im linken Kiefergelenk, mehreren stark arthrotischen Gelenken an den Langknochen und einer Fraktur des Processus styloideus an der rechten Elle fand sich weiter ein Foramen ovale im Bereich der linken Schädelbasis – die Durchtrittsstelle des Nervus trigeminus – das durch eine knöcherne Membran vollständig verschlossen war. Der in Aufsicht ovoide Schädel ist dolichokran, hausförmig in der Hinteransicht mit schwachbogigem Scheitelprofil und Chignon.

Das postkraniale Skelett wirkt robust.

Die Bestattung ist beigabenlos.

Grab 5

Erdbestattung (29° , 421,64 m)

Bestattung: Frau, 50–55jährig, 156,0 cm

Vom Skelett war nur der Becken-Beinkomplex erhalten. Der dazugehörige, stark beschädigte Schädel fand sich ein Jahr früher im Aufschüttmaterial eines Leitungsgrabens. Die Beine waren gestreckt und die Frau lag auf dem Rücken. Der Erhaltungszustand ist mässig. An pathologischen Befunden sind nur leicht spondylotische Lendenwirbel festzustellen. Der in Aufsicht pentagonoide Schädel mit schwach gewölbtem Scheitelprofil und Chignon zeigt in Hinteransicht eine Kontur, die zwischen haus- und kreisförmig liegt. Das postkraniale Skelett ist auffallend grazil.

Die Bestattung ist beigabenlos.

Grab 6 (Abb. 7)

Erdbestattung (37° , 421,45 m)

Bestattung: Frau, 45–50jährig, 156,3 cm.

Das weitgehend vollständige Skelett hatte die Ar-

me und Beine gestreckt und lag auf dem Rücken. Der Erhaltungszustand ist gut, das Gesichtsskelett allerdings erheblich gestört. Das nahezu vollständige Gebiss ist mässig abgekaut und zeigt vier Zähne mit Karies profunda. Spuren durchgemachter Krankheiten fehlen. Der eher kurze und breite Schädel (brachikran) ist ovoid in der Aufsicht, kreisförmig in der Hinteransicht und zeigt ein mässig gewölbtes Scheitelprofil ohne Chignon. Das postkraniale Skelett ist auffallend grazil.

Die Bestattung ist beigabenlos.

Grab 7

Erdbestattung (47° , 421,34 m)

Bestattung: Kind, ca. 9jährig, 112 cm.

Das mehr oder weniger vollständige Skelett lag auf dem Rücken mit gestreckten Armen sowie leicht angezogenen und nach links gekippten Beinen. Sein Erhaltungszustand ist mässig. Neben den Schneidezähnen sind die vorderen Backenzähne des Dauergebisses bereits vollständig durchgebrochen. Karies fehlt ebenso wie ein pathologischer Befund am Skelett.

Die Bestattung ist beigabenlos.

Grab 8 (Abb. 9, 10)

Trockenmauergrab, ungestört (etwa 190 × 50 cm, 38° , 420,57 m).

Die Abdeckung bestand aus einer bruchrohen Kalksteinplatte, die das Grab mehr oder weniger lückenlos abschliesst. Die Kopfseitseite besteht aus einer schildförmigen, bruchrohen Kalksteinplatte, diejenige am Fussende aus einem grossen, grob zurecht gehauenen Kalksteinquader. Die zwei bis drei Lagen der etwa 45 cm hohen Längswände sind aus groben Kalksteinen trocken aufgefützt.

Das dickwandige Grab ist «körpergerecht» angefertigt worden: Die grösste Weite liegt im Bereich des Brustkorbes; zum Fuss- und Kopfende hin verjüngt sich das Grab zusehends.

Abgesehen vom verwendeten Material entspricht die Konstruktion derjenigen der Trockenmauergräber 1 und 11 im frühmittelalterlichen Gräberfeld am St.-Peter-Hügel in Zürich, die beide der Zeit um 700 n. Chr. angehören. Die männliche Bestattung in Grab 1 ist – ebenso wie unser Grab 8 – beigabenlos, im Trockenmauergrab 11 indes wurde dem Toten noch ein kleines Eisenmesser mitgegeben.¹²

107 cm über Grab 8 liegt die später durch einen Leitungsgraben gestörte Bestattung 5 (einiger relativ-chronologischer Bezug innerhalb der Spiegelgassgräber). Sowohl die ungewöhnliche Grabtie-



Abb. 9. Blick von Osten auf das noch mit der Abdeckplatte erhaltenen Trockenmauergrab 8.



Abb. 10. Blick von Osten auf die freigelegte Bestattung 8. Von deren abgetragenem Trockenmauergrab sind noch die monolithischen Kopf- und Fußplatten sowie die unterste Steinlage der südlichen Seitenwand zu sehen, auf deren nördlichen Längswand sitzt das Fundament eines abgegangenen hochmittelalterlichen Hauses auf.

fe¹³ als auch das Trockenmauergrab zeichnen diese Bestattung als «vornehmste» innerhalb der Spiegelgassgräber aus. Es gehört zu den ältesten – wir datieren es ins späte 7. Jahrhundert – und ist bereits beigabenlos.

Bestattung: Mann, 50–55jährig, 168,2 cm.

Der in Rückenlage ruhende Mann hatte seine Arme und Beine gestreckt. Sein Skelett war vollständig, in gutem Zustand und lediglich im Bereich der linken Schulter leicht gestört. Die Backenzähne im Oberkiefer waren ihm zu Lebzeiten ausgefallen, im Unterkiefer sind sie zum Teil bis auf Wurzelstümpfe abgekaut und vereinzelt stark kariös. Arthrose am rechten Schultergelenk, spondylotische Wirbel und eine konsolidierte linksseitige Fibulafraktur konnten nachgewiesen werden. Der vergleichsweise eher grosse Mann ist feingliedrig gebaut. Sein langer und schmaler Schädel ist ovoid in Oberansicht, kreisförmig in Hinteransicht und weist einen Chignon sowie ein mässig gewölbtes Scheitelprofil auf. Wie bei Bestattung 1 sind auch hier die oberen Schneidezähne palatinal bis gegen den Zahnhals hin stark abradiert (siehe dort). Das eher niedrige und schmale Gesicht besitzt eine niedrige und breite knöcherne Nase.

Diskussion

Das Gräberfeld umfasst heute elf Individuen, die in einer Zeitspanne von mehr als vier Jahren nach und nach im Gassengebiet entdeckt worden sind. Alle Gräber sind grundsätzlich geostet, weichen aber etwas von der idealen Ostung gegen Norden hin zur Falllinie der Nordostflanke des Moränenhügels ab (mittlere Ostung: + 40°). Sie liegen um 120 cm unter der heutigen Pflästerung in etwa parallel zur Hangneigung und dieser entsprechend gestaffelt. Eine Ordnung im Gräberfeld ist nicht feststellbar. Männer-, Frauen- und Kindergräber sind scheinbar zufällig verstreut angelegt.

In fast allen Gräbern ruhten die Toten mit gestreckten Armen (Ausnahme: Grab 3) und Beinen in Rückenlage. Das Hinterhaupt war mit Ausnahme von Grab Haus «Zum untern Rech» nirgends unterlegt worden. Bei drei Bestattungen war der Kopf deutlich zur linken Körperseite hin gedreht. Bei fünf Bestatteten lag er in der median-sagittalen Körperferebene. Neben einem Trockenmauergrab (Grab 8) sowie einer Sargbestattung (Haus «Zur Hohen Eich») lagen die Toten in breiten Erdgruben. Die leicht vom Körper abgerückten Arme und die teilweise etwas gespreizten Beine deuten darauf

hin, dass die Toten vor der Grablegung nicht straff – etwa mit Tüchern – umwickelt worden sind.

Die elf Bestatteten setzen sich zusammen aus vier Männern, drei Frauen und vier Kindern. Das Geschlechtsverhältnis ist demnach ausgewogen. Der Anteil von 36 Prozent an Kindergräbern ist mit Sicherheit zu klein, da die Säuglingssterblichkeit damals hoch gewesen sein muss. Historische – z. B. der hochmittelalterliche Friedhof vom Münsterhof in Zürich¹⁴ – und rezente Beispiele von Bevölkerungsgruppen, die ohne moderne medizinische Versorgung auskommen mussten, machen deutlich, dass ein Drittel bis die Hälfte aller verstorbenen Kinder im Säuglingsalter verschieden sind. Deshalb ist auf die sieben Erwachsenen in unserem Gräberfeld mit zusätzlich zwei bis drei verstorbenen Kleinstkindern zu rechnen, die allerdings nicht im von uns ergrabenen Areal bestattet worden sind.

Die zu hohe mittlere Lebenserwartung von 37,5 Jahren liegt bei Berücksichtigung der zu erwartenden Säuglinge um die 30 Jahre, was den zuverlässigen Vergleichsdaten entspricht (s. Tabelle 1).

Keiner der Erwachsenen starb adult (20 bis 40jährig), nur einer erreichte ein seniles Alter (> 60jährig), alle andern starben zwischen 40 und 60 Jahren (matur). Das mittlere Sterbealter der Männer entspricht mit 55 Jahren demjenigen der Frauen mit 54 Jahren. Auch diese Werte entsprechen denjenigen zeitgleicher Bevölkerungen (s. Tabelle 1).

Spuren von Krankheiten sind häufig, obwohl sie teilweise mit dem hohen Alter der Toten in Verbindung stehen. Daneben finden sich unter anderem drei posttraumatisch konsolidierte Frakturen, ein Fall einer schweren Arthritis, eine Synostose zweier Glieder am rechten Zeigfinger, eine einseitige Kiefergelenkarthrose, zwei Spondylosis deformans-Fälle mit Diabetesverdacht sowie ein verschlossenes (!) Foramen ovale im Bereich der Schädelbasis. Insgesamt ergeben sich 20 pathologische Befunde am Skelett von sechs Erwachsenen. Karies scheint nicht häufig zu sein. Dagegen ist starker Zahnsteinbefall und als Folge davon Parodontose üblich.

Tabelle 1 (vgl. Anm. 8 und 14)

	Kinder in % Erwachsener (ohne 0- 1jährige)	mittlere Lebenserw. in Jahren	mittleres Sterbealter w m
Storchengasse, 7. Jh.	50,0	28*	52 52
Spiegelgasse, 8. Jh.	57,1	30*	54 55
Münsterhof, 9.–11. Jh.	53,1	29	50 60

* inkl. der zu erwartenden, aber nicht gefundenen Säuglinge

Trotz der geringen Anzahl der Individuen stimmen die ermittelten demografischen Werte auffal-

lend gut mit derjenigen einer jüngeren, bzw. älteren Vergleichsbevölkerung aus engstem geografischem Raum – dem Zürcher Stadtgebiet – überein (Tabelle 1). Es scheint, als ob das mittlere Sterbealter der Männer – im Gegensatz zu demjenigen der Frauen, das eher konstant und niedriger bleibt – gegen das Hochmittelalter hin zunimmt. Gleichzeitig nimmt die Zahl der am Knochen nachweisbaren Krankheiten sowie der Frakturen ab (Tabelle 2). Eine Kindersterblichkeit von um 50 %, wovon die Hälfte als Säuglinge starben, eine mittlere Lebenserwartung von um 30 Jahren sowie das sechste Lebensjahrzehnt als häufigstes Sterbedezennium darf als normal für die Lebenssituation der Bevölkerungen aus dem früh- und hochmittelalterlichen Zürich angenommen werden. Sowohl Frakturen als auch Abnutzungerscheinungen im Bereich von Gelenken scheinen bei den Spiegelgassleuten besonders häufig aufgetreten zu sein (Tabelle 2).

Tabelle 2 (vgl. Anm. 8 und 14)

Erwachsene mit:	patholo- gischen Befunden	Frakturen	alters- bedingten Krankheiten
Storchengasse, 7. Jh.	80 %	27 %	64 %
Spiegelgasse, 8. Jh.	86 %	43 %	86 %
Münsterhof, 9.–11. Jh.	31 %	5 %	18 %

Die Körperhöhe der Verstorbenen von der Spiegelgasse ist überraschend gering. Mit 166,1 cm liegen die Männer im Durchschnitt fast 3 und mehr Zentimeter unter dem Mittelwert ihrer Vor- und Nachfahren. Auch die Frauen sind mit im Mittel 158,2 cm vergleichsweise klein. Der geschlechtsspezifische Unterschied entspricht jedoch in etwa den Vergleichsgruppen. Sogar die eher kleinen Leute vom Lindenhof aus dem Hochmittelalter Zürichs sind noch etwas grösser (Tabelle 3).

Vergleichen wir die Schädeldimensionen und -proportionen der Spiegelgassleute mit denjenigen ihrer Vor- und Nachfahren aus dem Stadtgebiet (Tabelle 3), so ergeben sich aufschlussreiche Merkmalskombinationen. Dabei müssen Männer und Frauen gesondert betrachtet werden.

Der Hirnschädel der Männer entspricht im Mittel weitgehend demjenigen ihrer alamannischen Vorfahren (dolichokran), obschon er im Mittel etwas höher ist (chamaekran). In der Oberansicht ist der Hirnschädel meistens ovoid, in der Hinteransicht eher kreisförmig und das Scheitelprofil ist überwiegend schwach gewölbt. Ein Chignon bildet die Regel. Die knöcherne Nase ist breiter und niedriger als bei den Alamannen. Hierin stimmen sie mit ihren Nachfahren vom Münsterhof überein. Wie bei diesen ist ihr Gesicht häufig niedrig.

Tabelle 3
(Mittelwert in mm)

Frauen		Literatur (vgl. Ann. 8, 14, 16)	Horizontalumfang	Schädelänge	Schädelbreite	Längen/Breiten-Index	Schädelhöhe	Längen/Höhen-Index	Kleinste Stirnbreite	Obergesichtshöhe	Unterkieferwinkelbreite	Körperlänge
7. Jh.	Storchengasse	Schneider/Etter 79	517,5	184,5	137,0	74,3	132,0	71,6	95,0	66,5	94,0	159,6
8. Jh.	Spiegelgasse	Etter/Schneider 79	–	174,5	143,0	83,7	–	–	–	–	–	158,2
9.–11. Jh.	Münsterhof	Etter 78	514,2	181,4	136,6	75,5	124,4	69,0	92,9	65,0	94,0	160,7
11./12. Jh.	Lindenhof	Büchi 50	524,5	183,5	140,0	76,4	129,9	70,8	96,7	69,3	99,7	159,9
Männer												
7. Jh.	Storchengasse	Schneider/Etter 79	537,0	191,3	144,0	75,3	131,5	67,9	99,3	73,5	103,3	170,4
8. Jh.	Spiegelgasse	Etter/Schneider 79	–	191,3	139,3	72,9	134,8	69,9	98,5	–	–	166,1
9.–11. Jh.	Münsterhof	Etter 78	538,4	191,3	140,9	73,4	129,3	68,0	97,8	67,4	98,6	167,9
11./12. Jh.	Lindenhof	Büchi 50	526,7	185,3	147,5	79,9	131,3	72,0	93,8	68,0	102,7	167,3

Die wenigen erhaltenen Schädel der Frauen stehen dagegen mit ihren – allerdings spärlichen – Merkmalen abseits und stimmen mit keiner der Vergleichsgruppen überein. Ihr Schädel ist kurz und breit (brachykrani), ovoid oder pentagonoid in Oberansicht, eher kreisförmig in Hinteransicht mit schwach oder stark bogigem Scheitelprofil. Schädel mit oder ohne Chignon kommen vor. Der durchwegs schlechte Erhaltungszustand lässt über die Gesichtsschädel keine gesicherten Aussagen zu.

Insgesamt sind die Männer aus dem 8. Jahrhundert in Zürich also in bezug auf ihre Schädelmerkmale durchaus ähnlich sowohl ihren lokalen, zeitlichen Vor- als auch Nachfahren und fügen sich diesbezüglich homogen in ein Kontinuum ein. Nur hinsichtlich ihrer geringen Körpergrösse besitzen sie ein auffallendes Merkmal, das sie aus dieser mittelalterlichen Grossgruppe Zürichs etwas abhebt. Die Frauen dagegen sind sowohl klein als auch aberant in bezug auf ihre Schädelmerkmale. Entweder handelt es sich hierbei um zufällige Extremwerte aus der Gruppe aller Frauen, die damals auf dem Friedhof an der Spiegelgasse bestattet worden sind und deshalb als atypisch zu bewerten sind, oder aber diese wenigen Merkmale sind ein – wenn gleich auch schwacher – Hinweis darauf, dass wir es mit Ortsfremden, aus einer anderen, entfernten Bevölkerungsgruppe zu tun haben könnten. Mit ihren absoluten Massen jedenfalls liegen sie peripher im Vergleich zu denjenigen der Frauen vom Münsterhof und der Storchengasse und in bezug auf die Indexwerte fällt nur ein Schädel aus gesamthaft 21 der Vergleichsgruppen ähnlich weit aus dem Rahmen.

Aus der geringen Körpergrösse der Männer und Frauen auf einen vergleichsweise geringen sozialen Status der Spiegelgassleute innerhalb der damaligen Zürcher Bevölkerung schliessen zu wollen, ist gewagt, obwohl diese Wechselbeziehung unter anderem auch an einem Reihengräberfeld aus Sontheim

an der Brenz aus dem 6./7. Jahrhundert nachgewiesen werden konnte¹⁵. Die auffallende Häufung von pathologischen Befunden sowie der höhere prozentuale Anteil an Alters- und Abnutzungsgebrechen sowie Frakturen bei ähnlichem mittlerem Sterbealter und leicht erhöhtem Anteil an verstorbenen Kindern könnte mit diesem Gedanken durchaus in Einklang gebracht werden. Mit Ausnahme des beigabenlosen Trockenmauergrabes 8 weisen auch die einfachen Erdgräber sowie die Spärlichkeit der Beigaben in dieselbe Richtung.

Der etwa auf halber Höhe um den Nordostabhang des Moränenzuges, quer durch das Gräberfeld ziehende – wohl steinige – Steilabfall¹⁷ (vgl. dazu auch Abb. 2) verunmöglichte eine gleichmässige Bestattungsdichte. So wurden die Gräber entweder oberhalb, auf dem Moränenrücken, oder unterhalb, in der Wolfbachsenke, angelegt.

Schlusswort

Die elf Gräber an der Spiegelgasse bilden die nördliche Begrenzung eines «Grossfriedhofes» im heutigen Bereich der Oberen und Unterer Zäune bis etwa zur Kirchgasse hin. Dieser Grossfriedhof hatte im späten 7. und 8. Jahrhundert im Bereiche der heutigen Spiegelgasse seine grösste nördliche Ausdehnung. Der Friedhof rechnete wohl mit einem Felix und Regula geweihten und bislang archäologisch nicht gesicherten Memorial- oder Vorgängerbau des Grossmünsters¹⁸. Angesichts der grossen Entfernung zwischen diesem und unserem Gräberfeldausschnitt – sie beträgt gut 300 Meter – schliessen wir indes die Möglichkeit nicht aus, dass irgendwo dazwischen auf dem Moränenrücken eine Friedhofskapelle gestanden haben könnte.

Dieser Grossfriedhof hatte im späten 7. und 8. Jahrhundert im Bereiche der heutigen Spiegelgasse seine grösste nördliche Ausdehnung.

Aufgrund der demografischen Befunde, des Grabbaus und der Beigaben sowie der jüngst getroffenen Feststellungen in bezug auf das Gräberfeld am St.-Peter-Hügel (vgl. Anm. 8) sind wir zur Ansicht gelangt, dass die Gräber an der Spiegelgasse zu einer weniger privilegierten Bevölkerungsschicht Zürichs gehörten. Trotz ihrem deutlich kleineren Körperwuchs fügen sich mindestens die Männer in bezug auf ihre zürcherischen Vor- und Nachfahren (vgl. Anm. 8 und 14) in ein Merkmalskontinuum ein.

Hans-Ueli F. Etter, Jürg Schneider
Büro für Archäologie der Stadt Zürich
Neumarkt 4, 8001 Zürich

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 2, 4, 6 und 8: R. Buschor / Salome Ehrat, Zürich
Abb. 3, 5, 7, 9 und 10: Büro für Archäologie der Stadt Zürich,
J. Hanser

Anmerkungen

1 Nach Aussage der Bauleute sollen vor dem «Freilegen» der Kinderbestattung verschiedene andere menschliche Knochen sowie Schädel gefunden und weggeworfen (!) worden sein.

2 Vgl. J. Schneider, Ein frühmittelalterliches Gräberfeld in Zürich, in: Mitteilungsblatt der SGUF 28, 1976, S. 22 ff., und H. U. Etter / M. Lörcher-Wirz, Anthropologische Untersuchung an einem frühmittelalterlichen Gräberfeld an der Spiegelgasse in Zürich, Zürich 1978 (Manuskript).

3 Ältere Anwohner erinnern sich noch «ganz genau», dass beim Auskernen des Leuengassquartiers im Jahre 1937/38 «massenhaft Chnöche und Schädel» gefunden worden seien.

4 Die absoluten Datierungen wurden im C¹⁴-Labor vom Physikalischen Institut der Universität Bern (Prof. H. Oeschger) durchgeführt und uns in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.

5 Bei den weiteren Gräbern werden an dieser Stelle nur noch die Zahlen aufgeführt.

6 Altersschätzungen sind nach J. Nemeskéri, L. Harsani, A. Ascadi, Methoden zur Diagnose des Lebensalters von Skelettunden, in: Anthropologischer Anzeiger 24, 1960, vorgenommen worden. Körperlängenschätzungen beruhen auf den Arbeiten von H. Bach, Zur Berechnung der Körperhöhe weiblicher Skelette, in: Anthropologischer Anzeiger 29, 1968, und E. Breitinger, Zur Berechnung der Körperhöhe an den langen Gliedmassenknochen, in: Anthropologischer Anzeiger 14, 1937.

7 Wir danken Herrn Prof. Dr. med. E. Uehlinger (ehemaliger Direktor des Pathologisch-Anatomischen Instituts des Universitätsspitals Zürich) für die freundlich gewährte Hilfe bei der Deutung der pathologischen Befunde.

8 J. Schneider / H. U. Etter, Das frühmittelalterliche Gräberfeld am St.-Peter-Hügel in Zürich, in: ZAK Zürich, Heft 1/1979, S. 1–27.

9 Wir danken Frau Marianne Lörcher-Wirz für ihre Mithilfe bei der Ausgrabung der Gräber 1–8 sowie für die Materialaufbereitung und die erste Datenerhebung an diesen Gräbern, die sie im Rahmen einer Semesterarbeit am Anthropologischen Institut der Universität Zürich durchgeführt hat.

10 Vgl. dazu R. Moosbrugger, Die Schweiz zur Merowingerzeit, 2 Bände, Bern 1971, Band A), Seite 145, Band B) Tafel 31.

11 Bei Kindern beruht die Altersschätzung hauptsächlich auf der Zahndurchbruchfolge, vgl. dazu R. P. Hotz, Zahnmedizin bei Kindern und Jugendlichen, Stuttgart 1976; Körperlängen-Schätzungen sind nach F. Schmid / H. Moll, Atlas der normalen und pathologischen Handskelettentwicklung, Berlin 1960, durchgeführt worden.

12 Vgl. Anm. 8: Grab 1, S. 2 f.; Grab 11, S. 13; zur Datierung, S. 19 und S. 24.

13 Die Sitte, vornehme Tote in tieferen Grabgruben zu bestatten, scheint sich hier, trotz Beigabenlosigkeit, erhalten zu haben. Vgl. R. Christlein, Die Alamannen, Archäologie eines lebendigen Volkes, Stuttgart 1978, S. 53.

14 H. U. Etter, Ein Gräberfeld des Hochmittelalters auf dem Münsterhof, Turicum, Heft 2/1979, und: Die hochmittelalterliche Bevölkerung vom Münsterhof Zürich. Ein anthropologischer Arbeitsbericht über die erste Grabungsetappe, Zürich, 1978 (Manuskript).

15 N. Creel, Die Skelettreste aus dem Reihengräberfriedhof Sontheim an der Brenz, Kreis Heidenheim, Stuttgart 1966.

16 E. C. Büchi, Mittelalterliche Skelette vom Lindenhof, Zürich, in: Bulletin der Schweiz. Gesellschaft für Anthropologie und Ethnologie 26, 1950.

17 Die Spiegelgasse hiess früher Steingasse.

18 Der frühmittelalterliche Grossfriedhof zog sich östlich der seit 1275 als «publica strata» (Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, ZUB IV, Nr. 1589) bezeichneten heutigen Münstergasse – im Bereich der im 13. Jahrhundert wohl ausgeschiedenen «curiae claustrales» (seit 1284, vgl. u. a. ZUB V Nr. 1902) – bis hin zum mehrmals erwähnten «cimiterio ...» (seit 1256, vgl. u. a. ZUB III, Nr. 988) oder «atrio ecclesie Turicensis» (seit 1271, vgl. u. a. ZUB IV, Nr. 1476).

Dieser Fried- oder «Kilchhof» ist nach unserem Dafürhalten das hochmittelalterliche «Restgebiet» des einstigen frühmittelalterlichen Grossfriedhofes. Ersterer konzentrierte sich wiederum – wie zu Beginn – um den eigentlichen Ausgangspunkt, eben den Urbau des Grossmünsters.

Vgl. dazu den «Plan der Stadt Zürich bis zum Jahre 1336» als Beilage zum Urkundenbuch, bearbeitet von P. Schweizer, Zürich, 1908.